

Ueber das Ineditum des Codex Sinaiticus.

Die Sinai-Bibel ist zwar keineswegs das, wofür man sie hat anpreisen wollen, die Urkunde des richtigen Schriftwortes, denn sie ist voll Lücken, Umstellungen, Depravationen, von den zahllosen Aussprache-Fehlern nicht zu reden; aber sie ist immerhin, wie ich von der Notitia Cod. Sin. an, wenn auch mehrfach gegen Tischendorf's Annahmen, fand und immer weiter bestätigt sehe, aus der Nachmitte des 4. Jahrh. und dem Vaticanischen Codex völlig ebenbürtig, ja dadurch ihm überlegen, daß sie das N. T. vollständig enthält. Dabei stammt sie aus einer Zeit und einem Kreis, worin es noch erlaubt war, andere Andachtsbücher anzureihen, daher sie den alt alexandrinischen Brief, der nach dem Patron Alexandriens, Barnabas genannt wird, und eine römische Apokalypse „den Hirten des Hermas“, beide aus der Adriatischen Zeit, angegeschlossen bietet. Von letzterm fehlt dem Sin. unserer Gestalt der letzte Theil, ersterer dagegen ist vollständig erhalten; und da wir den Barnabas sonst nur von c. 5 med. an griechisch, und zwar nur durch Eine griechische Ueberlieferung besaßen, den Anfang nur in lateinischer Uebersetzung kannten, und zwar wiederum nur in Einer Ueberlieferung, obendrein nur in Einer, der lückenhaftesten und fehlervollsten Handschrift, so empfangen wir durch die Sinai-Bibel diesen Anfang zum ersten Mal urkundlich und vollständig, oder richtiger zu sagen überhaupt zuerst.

Aber was kann die immer wiederholte bloße Lobpreisung davon helfen, wenn es nicht endlich dazu kommt, den gerühmten Schatz auch wirklich zu heben? Was kann es helfen, daß der Herausgeber der Handschrift dieses novum in ihr zum dritten Mal, nur in Minuskelschrift, sonst ganz einfach zum Abdruck gebracht hat, in der „ed. II“ der „Apost. Väter von Dressel (Leipzig, Hinrichs 1864)“, ohne jedes Leseszeichen, ohne alle, gerade hier so unentbehrliche Interpunction, mit all den sinnentstellenden Aussprache- und Nachschreibe-Fehlern, wovon Sin. auch hier wimmelt, auch mit all den offen vorliegenden Depravationen, Auslassungen, Transpositionen? Ein solcher dergestalt gerade zu barbarischer Nachdruck kann nicht als Ausgabe gelten, und so ist das wirkliche novum im Sinaiticus in der That noch immer ein ineditum geblieben. Die von mir geleiteten historisch-exegetischen Uebungen auf dem Gebiet der außer-N. T. lichen Schriften des 2. Jahrh. verlangten eine für Studirende lesbare Ausgabe jenes durch

Sin. zuerst zugänglich gewordenen Anfangs des für N. Lichte Kritik ohnehin so wichtigen urchristlichen Denkmals; ich habe daher das Mißliche einer Recension dieses Textes in dem diesjährigen Osterprogramm unserer Universität auf mich genommen ¹⁾, in der Hoffnung, daß vor Allem alle philologisch Interessirten, die Erforscher des alexandrinischen Gracismus im 2. Jahrhundert, wie die Kenner des griechischen, auch des lateinischen Handschriftentbums an diesem Veruche eingehendsten Antheil nehmen möchten. Um hierzu anzuregen, will ich hier einige charakteristische Momente hervorheben, um zugleich Einiges davon noch näher in sein Licht zu setzen.

Gleich die Schreibart des cod. ist keineswegs immer so einfach zu verstehen, wie wenn $\epsilon\rho\iota$ als $\epsilon\rho\epsilon\iota$, anderseits $\epsilon\rho\iota\nu$ als $\alpha\lambda\omicron\epsilon\iota\nu$, $\epsilon\lambda\alpha\iota\eta\sigma\epsilon\iota\varsigma$ als $\epsilon\lambda\epsilon\eta\sigma\epsilon\iota\varsigma$, anderseits $\delta\omicron\kappa\iota\tau\alpha\iota$ als $\delta\omicron\kappa\epsilon\iota\tau\epsilon$ zu lesen ist. Auch kann c. 4 (nach meiner Versabtheilung B. 19) das von Tischendorf unberührt gelassene Räthsel 'νοείται οταν βλέπεται, nicht anders verstanden werden als νοεῖτε όταν βλέπητε (m. S. 15). Denn nicht bloß ist immer wieder $\alpha\iota$ als $\alpha\epsilon$, ϵ gelesen, $\epsilon\iota$ als ι und umgekehrt, sondern auch häufig genug, auch innerhalb dieses cod. ϵ und η , \omicron und ω verwechselt. Dagegen sieht Tischendorf c. 4, B. 8 in: $\epsilon\rho\omega\tau\acute{\omega}$ ἡμᾶς . . προσέχειν τὴν ἑαυτοῖς καὶ μὴ ομοιοῦσθαι τισιν επισωρευοντες ταις αμαρτιαις υμιν λεγοντας „ein arges Verderbniß“ . . σωρευοντες . . λεγοντας, sagt er, nihil mutatum, indem er dafür einen andern Casus, ich weiß nicht recht welchen eigentlich zu erwarten scheint. Es ist Alles richtig, sobald man mit *Kai'* neu anhebt, d. h. einfachst $\delta\omicron\mu\omicron\iota\omicron\sigma\theta\epsilon$ liest (S. 13). „Gleiche nicht Gewissen (andern Gemeinden), indem ihr zur Sünde Solche euch aufladet, die sagen“ (sc. so Verderbliches, wie folgt). Tischendorf hat, wie sich weiter zeigen wird, den Zusammenhang hier überhaupt nicht verstanden, auch nicht das wirklich seltne $\alpha\iota\tau\omega$ επισωρεύειν τινά: sich zu einer Last noch Einen aufbürden. Der Sinn ist wohl nicht zweifelhaft: „Durch die Annahme solcher Falschredner vermehrt ihr eure Sündenlast“. Fragen könnte sich nur, ob man zu $\tau\alpha\iota\varsigma$ ἀμαρτιαις nicht $\tau\omicron\upsilon\mu\acute{\omega}\nu$ zu ergänzen habe, wie ich vor $\tau\omicron\upsilon\mu\acute{\iota}\nu$ enclabirte. Absolut nothwendig ist es nicht. Vielmehr genügt $\tau\omicron\upsilon\mu\acute{\iota}\nu$, auf $\epsilon\pi\iota\sigma\omega\rho\epsilon\upsilon\omicron\nu\tau\epsilon\varsigma$ bezogen, völlig ²⁾. In c. 3, 10 bietet der cod. „εἰνα μὴ προσρησσωμεθα ως ἐπιλυτοὶ τῷ ἐκινῶν νομῶν“ ihm nach Tischendorf zum drittenmal dasselbe. Hier ist natürlich $\nu\omicron\mu\omega\rho$ zu lesen, wie $\iota\upsilon\alpha$ und umgekehrt $\epsilon\zeta\epsilon\iota\omega\upsilon\nu$. Aber $\epsilon\pi\iota\lambda\upsilon\tau\omicron\iota$ ließ Tischendorf unbeanstandet, daher Dr Weizsäcker (Zur Kritik des Barnabas-Briefes.

1) Monumentum vetustatis Christianae ineditum. (Cum indicibus lectionum per semestre aestivum 1864 in literarum Universitate Turicensi habendarum). Turici 1864, typis Zürcheri et Furreri.

2) Einfacher ließ sich eine Verdoppelung von $\tau\omicron\upsilon\mu\acute{\iota}\nu$ denken, aber auch ohne Noth.

Lübingen 1863) darin etwas besonders Tiefes zu finden glaubte. Vielleicht heiße *ἐπιλυτος* ein „Erlöster“, oder aber man dürfe *ὡς ἐπιλυτῶ τῶ ἐκείνων νόμῳ* denken, und dies so fassen: das Mosegesetz erkläre sich nicht so von selbst, wie es die Juden annahmen, sondern verlange erst Erklärung. Mir scheint *ὁ ἐπιλυτος* den „Erlösten“ gar nicht bedeuten zu können. Anderseits betrachtet der Verf. das Mosegesetz als von Christus gegeben; darum ist es von sich selbst aus so geistig zu verstehen, wie der Verf. es an den Tag stellt. Vielmehr hat Int. Lat. hier das ganz Richtige „ut non incurramus tanquam proselyti ad illorum legem“, und *ἐπιλυτος* ist einfachst *ἐπίλυτος* zu lesen; denn daß der Itacismus dieser Art schon in unserm cod. oder im 4. Jahrh. angehoben hat, glaube ich (S. 9) schon aus dem cod. des Barn. selbst genügend belegt zu haben. Vgl. auch *γραφην* = *γράφειν*, was Weides *γραφην* lautete zu 4, 13. Christus, sagt der Verf., hat uns durch die ausdrücklichsten Erklärungen (in den Propheten des A. T.) angedeutet, wie geistig wir das (von ihm gleichfalls gegebene) Mosegesetz verstehen sollen, um es als unser Eigenthum zu fassen; er hält uns dadurch ab, daß wir nicht wie Fremde zu dem Gesetze zurückfallen, wie es die Juden sich zu eigen gemacht haben.

Also schon die Schreibart des cod. verlangte statt eines bloßen Nachdruckes eine wirkliche Recension. Wie manche weitergreifende Schreiberrungen kommen hinzu, auch wo Int. Lat. versagt.

Das alte Rättsel, welches dieser gleich zu Anfang (c. 1, v. 6) bot: „Tres sunt ergo constitutiones Domini: vitae spes, initium et consummatio“ löst sich durch Sin. dahin, daß der lateinische Satz in einer ebenso großartigen Sinnentstellung als Verstümmelung besteht. Der Verf. lehrt umgekehrt „ζωή, πίστις, ἐλπίς als ἀρχή και τέλος ἡμῶν“ also das ewige Leben schon hier beginnen, während der Uebersetzer nur von „der Hoffnung auf dies Leben“ zu reden wagte. Was aber in Sin. noch folgt, ist dergestalt selbst unsinnig: *και δικαιοσυνη κρισεως αρχη και τελος αγαπη ευφροσυνη (sic) και αγαλλιασεως εργαων εν δικαιοσυνης (sic) μαρτυρια*. Was hilft die Anmerkung Tischendorf's, daß der Abschreiber einige Punkte setzte und einen Theil davon wieder strich, d. h. daß er durch Punctation eine Erklärung anzubahnen suchte, ohne es zu vermögen? Ist also hier beim völligen Versagen des Lat. aus rein inneren Gründen eine Entscheidung zu suchen gewesen, so bitte ich um so nähere Prüfung dessen, was mir nach Beleuchtung anderer Vermuthungen, als das Einfachste erschienen ist, nämlich statt *ευφροσύνη* . . *σύνης*, st. *δικαιοσύνης* . . . *σύνη* zu lesen, wobei ich bemerke, daß das letztere wahrscheinlich auf bloßem Verschrreiben des . . *CYNHI* (d. h. *σύνη*) zu *CYNHC* beruht, wogegen das zu *αγαλλιάσεως* nothwendige *ευφροσύνης* wohl nur nach dem unmittelbar vorangehenden *ἀγάπη* zu *ευφροσύνη* adäquirt wurde, wie oben *νόμῳ* nach *ἐκείνων* zu *νόμων*.

Auch in der offenen Corruption c. 4, 12 $\mu\eta\ \epsilon\lambda\lambda\iota\pi\epsilon\acute{\iota}\nu\ \gamma\rho\acute{\alpha}\text{-}\phi\rho\epsilon\iota\ \epsilon\sigma\pi\acute{o}\upsilon\delta\upsilon\sigma\alpha$ „ $\delta\iota\omicron\ \pi\epsilon\rho\iota\psi\eta\mu\alpha\ \nu\mu\omega\ \pi\rho\omicron\varsigma\epsilon\chi\omicron\mu\epsilon\upsilon$ “ hat Tischendorf nur das Verlehrte bemerkt, aber keinerlei Abhülfe gefunden, da der Anfang der Stelle bei Lat. ohnehin fehlt. Der Philolog staune vor Allem nicht über $\pi\epsilon\rho\iota\psi\eta\mu\alpha\ \nu\mu\omega\ \nu$, was von den Spätern nach dem harten Ausdruck des Apostels 1. Cor. 4, 13 $\pi\acute{\alpha}\nu\tau\omega\ \nu\ \pi\epsilon\rho\iota\psi\eta\mu\alpha\ \epsilon\gamma\epsilon\upsilon\eta\theta\eta\mu\epsilon\upsilon$ so outrirt wird (von den „Ignatii“ Epp. noch stärker). Da nun Int. nach seiner Lücke mit „Propterquod attendamus“ neu einsetzt, so hoffe ich auf Zustimmung, wenn ich $\delta\iota\omicron$ transponirt, $\omega\ \nu$ nach $\nu\mu\omega\ \nu$ ausgelassen, also so zu lesen fand . . $\tau\acute{o}\ \pi\epsilon\rho\iota\psi\eta\mu\alpha\ \nu\mu\omega\ \omega\ \nu$. $\Delta\iota\omicron\ \pi\rho\omicron\varsigma\epsilon\chi\omicron\mu\epsilon\upsilon$. . Denn \omicron kann mit ω wechseln, wie oben ϵ statt η stand ($\beta\lambda\epsilon\pi\epsilon\tau\alpha\iota$ statt $\beta\lambda\epsilon\pi\eta\tau\epsilon$). Näher bleibt zu sagen, daß das corrupte „ $\delta\iota\omicron\ \pi\epsilon\rho\iota\psi\eta\mu\alpha$ “ durch Vermischung des $\tau\acute{o}$ mit dem nachfolgenden $\delta\iota\omicron$ entstanden scheint. Die Auslassung $\omega\ \nu$ nach $\nu\mu\omega\ \nu$ bedurfte kaum eines Beleg; aber ganz so ist im cod. Barn. selbst 4, 19 $\tau\acute{\alpha}$ nach $\tau\acute{\epsilon}\rho\alpha\tau\alpha$ ausgelassen (S. 15), mehrmals $\acute{\epsilon}\nu$ nach $\epsilon\upsilon$, und nach $\mu\alpha\kappa\rho\theta\upsilon$ MOC ein OC , richtiger OC i. e. $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ 3, 9 (S. 9).

Am gewagtesten möchte Manchem meine Recension an zwei Stellen erscheinen, wo Int. Lat. zwar lösen hilft, aber selbst nicht ganz sauber ist. Nach der oben angehobenen Stelle 4, 8 „ $\mu\eta\ \omicron\mu\omicron\iota\sigma\theta\alpha\iota$. . $\nu\mu\iota\ \lambda\epsilon\gamma\omicron\upsilon\tau\alpha\varsigma$ “ folgt im cod. „ $\sigma\iota\ \delta\iota\alpha\theta\eta\kappa\eta\ \eta\mu\omega\ \mu\epsilon\upsilon\ \alpha\lambda\lambda\ \epsilon\kappa\iota\upsilon\omicron\iota\ \omicron\upsilon\tau\omega\varsigma\ \epsilon\iota\varsigma\ \tau\epsilon\lambda\omicron\varsigma\ \alpha\pi\omega\lambda\epsilon\sigma\alpha\upsilon\ \alpha\upsilon\tau\eta\eta$ “. Int. hat dagegen: „Quia testamentum illorum et nostrum est. Nostrum autem, quia illi in perpetuum perdidērunt illud“, doch wollen im cod. Lat. Andere (s. S. 13) illorum et „non“ nostrum gefunden haben. Die Stelle im Lat. war so unklar erschienen (seit Menardus' erstem Erklärungsversuch, den die Folgenden zu wiederholen pflegten), daß Tischendorf in diesem Griechisch des Sin. eins der ersten Zeugnisse für die Vortrefflichkeit des cod. auch bei Barn. aufgeführt hat. Ich glaube, das das hohe Alter dieser Bibel auch sonst genügend, sonst weit entschiedener resultirt, mag noch so manches Gebrechen ihr anhängen, wie gerade hier, wo Tischendorf nichts weniger als der ganze Zusammenhang entgangen ist. Der Grund zu diesem Mißverständnis liegt darin, daß er beim bloßen Staunen über die „Corruption“ $\epsilon\pi\iota\sigma\omega\rho\epsilon\acute{\iota}\omicron\upsilon\tau\epsilon\varsigma$. . . $\lambda\epsilon\gamma\omicron\upsilon\tau\alpha\varsigma$ stehen geblieben ist, nämlich $\omicron\mu\omicron\iota\sigma\theta\alpha\iota$ nicht einfach in . . $\omicron\upsilon\sigma\theta\epsilon$ aufgelöst hat. Hiernach sagt der Briefsteller zweifellos: ladet euch nicht gar noch Solche auf, die sagen sc. so Verlehrtes und Verderbliches, wie durch $\delta\iota\omicron$ eingeführt nun folgen soll. Die Worte aber, die bei Sin. unserer Gestalt folgen „das Gesetz gehört zwar uns, aber Jene haben es für immer eingebüßt“ enthalten ja vielmehr die eigenste Lehre des Verfassers selbst! Die Gegner, deren Doctrin er für höchst sündlich erklärt, haben also das gerade Gegentheil lehren müssen: „das Gesetz der Juden ist auch das unsrige“, mag man nun lesen $\delta\iota\omicron\ \delta\iota\alpha\theta\eta\kappa\eta$ „ $\kappa\alpha\iota$ “ $\acute{\epsilon}\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\omega\ \kappa\alpha\iota$

ἡμῶν, wie ich zuerst vorschlug (S. 13), oder einfacher ὅτι διαθήκη ἐκείνων καὶ ἡμῶν, sei es mit oder ohne ἐστὶ vor καὶ ἡμῶν. Hierauf entgegnet der Verfasser: „ἡμῶν μὲν, ἀλλ’ ἐκεῖνοι εἰς τέλος ἀπώλεσαν αὐτήν“. Sagen jene höchst gefährlichen Gegner „das Gesetz des Judenthums ist auch das unsrige“ (wir sind dem Gesetz nach immer nur wahre Juden, zu Allem verbunden, was diese als ihr Gesetz ansehen), so sagen wir „wohl ist das alte Gesetz das unsrige als von Christus selbst gegeben, — ἡμῶν μὲν — aber den Juden gehört es gerade nicht, die es vielmehr auf immer verloren haben — ἀλλ’ ἐκεῖνοι“. Ich glaube also, daß nach Sin. selbst, vom Int. ganz abgesehen, unzweifelhaft nach ὅτι διαθήκη ein ἐκείνων καὶ ἡμῶν bei ihm ausgefallen ist über das gleichfolgende ἡμῶν. Sin. hat ja noch Anderes ganz unzweifelhaft ausgelassene wie 4, 16 das (von man. II ergänzte) αὐτοῦ εὐφρανθῶμεν, und 4, 18 das auch von man. II übersehene προσέχωμεν, Beides sogar ohne allen äußern Anlaß, der verleiten konnte, um von den nur wahrscheinlichen andern Lücken hier nicht weiter zu reden (1, 7. 2, 4. 2, 9. 3, 1. 3, 9. 4, 16. 5, 11). Der Zusammenhang spricht hier so deutlich, daß ich es nicht für sehr nöthig gehalten habe, noch zu erfragen, ob der cod. des Int. hier wirklich „non“ nostrum biete oder nicht. Denn ist dies nicht aus bloßer Iteration von „no“ strum hervorgegangen, wie sehr wahrscheinlich (S. 13), dann aus derselben Willfür des „Uebersetzers“, die sonst so schreiend ist und sich hier jedenfalls an Nostrum „autem, quia“ illi verräth, da an ἡμῶν „μὲν, ἀλλ’“ ἐκεῖνοι kein Zweifel bestehen kann.

Bedenklicher scheint auf den ersten Blick, wenn c. 4, 13 des cod. Wortfolge: ἐὰν μὴ „νῦν ἐν τῷ ἀνόμῳ καιρῷ“ καὶ τοῖς μέλλουσιν σκανδάλους ἀντιστῶμεν so weit geändert wurde: ἐὰν μὴ „ἐν τῷ νῦν καιρῷ τῷ Ἀνόμῳ“, καὶ τοῖς μέλλουσιν σκανδάλους ἀντιστῶμεν. Ich hoffe gezeigt zu haben, daß schon Interpr. dies verlangt, wenn er auch weiterhin freier sich bewegte: si non „modo [v. h. nunc] Iniquum et futuras tentationes“ caveamus; bei Sin. selbst entsteht auch wohl nur so verständiger Sinn (S. 14 f.). Dazu möchte ich noch dreierlei erinnern. 1) Geht vorher „Nichts wird uns die ganze Zeit unseres Glaubens helfen, wenn wir nicht jetzt dem Bösen widerstehen“ so entspricht die ganze Zeit des frühern Lebens (ὁ πᾶς χρόνος) genau und allein richtig τῷ νῦν καιρῷ. 2) Dem Verf. ist dieser Ausdruck geläufig 4, 2. 3) Das Folgende „Damit nun nicht Eingang finde der schwarze Bösewicht, so laßt uns das . . thun, das . . meiden“ hat seine richtige Folge, wenn vorangeht „was hülfte es uns, wenn wir nicht in dieser Zeit dem Bösen, wie den bevorstehenden Aergernissen Widerstand leisten“. Aehnliche Umstellung aber haben wir schon kurz vorher zweifellos gefunden B. 12 f., wo διὸ vor περιψήματα stand und doch erst zum folgenden προσέχωμεν gehörte. Und wer Sin. 3. B. in den Ev. durchvergl. hat, weiß, wie

zahlreich solche Transpositionen bei Sin. unzweifelhaft sind. Ich hoffe also auch hier nur Nothwendigstes geändert zu haben, Erlaubtestes zugleich. Alles Uebrige wird kaum einer Erwähnung bedürfen; mindestens ist jede Aenderung, sei es Wort-Berichtigung oder Zusetzung, Eine Auslassung, die einer Partikel (1, 2) und Umstellung schon im Texte selbst genauest bezeichnet.

Ueber diese Recension des gr. Textes und die dazu gehörige Commentation hin mußte eine weitere Aufgabe die Frage bilden, wie nach dem einleuchtend Richtigeren bei Sin. die zahllosen Depravationen in dem cod. des Int. Lat. sich erklären möchten. Nur ein Theil ließ sich auf eine verschiedene Textesrecension reduciren, die übrigens bei 5, 11 wohl evident zu Tag schaut. Mehrfach scheint der Fehler nur an den spätern Abschreibern des Vet. Int. zu liegen: wie man bei quasi 1, 5 für quodsi ($\delta\tau\iota$), ne quando 2, 9 für nequam ($\delta\ \pi\omicron\upsilon\eta\rho\acute{o}\varsigma$) schon vor Sin. rieth. Ebenso sicher scheint 2, 6 das räthselhafte: ne quis „habeat malitiam et iuramentum mendum [i. e. mendosum] non habet“ (sic) sich aufzulösen (S. 7), auch die fernere crux 4, 13: si non modo iniquum et futuras tentationes „habeamus“ (S. 14): beidemal aus reinem Buchstaben-Versehn. Das 1, 4 bewunderte „fors“ das man früher aus fratres ableitete, beruht auf $\pi\omega\varsigma$, der Verschrumpfung von $\pi(\alpha\nu\tau)\omega\varsigma$. Eine besonders heitere Auflösung eines alten Barnabas-Räthsels bietet Sin., indem er zeigt, daß das „sicut dicit filius dei“ 4, 13, woraus man von je her ein $\acute{\alpha}\gamma\gamma\alpha\gamma\omega\nu$ Christi oder ein außerkanonisches Ev. deduciren wollte, lediglich Schreibfehler ist für „sicut decet filios dei“, wenn es die spätern Abschreiber nicht zugleich für bedenklich hielten, daß hier die Christen als „Söhne Gottes“ erscheinen. Auch sonst ist aus dogmatischen Gründen Manches im Lat. geändert oder ausgelassen, wöhin die beharrliche Beseitigung von Apokryphen gehört (S. 8, 10), der nähere Anschluß an den kanonischen Text des N. T. überall (S. 7 ff.), die Versetzung des für den Verf. diesseits beginnenden „Lebens“ in die reine Zukunft (S. 5). Im Uebrigen kann man noch discutiren, woraus näher manche Corruption des Lat. entstanden sei, namentlich bei 4, 14 (S. 15), 5, 5 (S. 17), und bei dem „cogito“ statt $\acute{\alpha}\nu\alpha\gamma\kappa\acute{\alpha}\lambda\omicron\mu\alpha\iota$ 1, 4 (S. 5), ohne daß über die Thatsache selbst eine Frage bliebe.

Was endlich den griechischen Ausdruck des Verf. betrifft, so ist er einer der allerunbeholfensten Schriftsteller der urchristlichen Zeit, dessen Verständniß mit zu dem schwierigsten gehört. Auch in der Beziehung möchte ich eine recht genaue Prüfung meiner erklärenden Abtheilung und den Anmerkungen dazu gewidmet sehen. Seltene Ausdrücke finden sich genug, ein unicum, so weit ich sehe, in dem $\upsilon\pi\acute{\epsilon}\rho\sigma\tau\iota$ 1, 2. Ob aber die im cod. Sin. feststehenden grammatischen Formen wie $\acute{\epsilon}\rho\iota\psi\alpha$ statt $\acute{\epsilon}\rho\eta\psi\alpha$, $\sigma\upsilon\nu\chi\alpha\iota\omega$, $\sigma\upsilon\nu\zeta\eta\tau\tilde{\omega}$, $\lambda\acute{\eta}\mu\psi\omicron\mu\alpha\iota$ u. A. dem 2. Jahrh. des Verfassers oder dem 4. Jahrh. des Abschreibers angehören, ist noch die Frage.

Zürich, Oktober 1864.

G u s t a v W o l f m a r.